

## Die Literatur des 17. Jahrhunderts

### 9. Lustspiele

#### 1. Lustspiele im 17. Jahrhundert

Im 17. Jahrhundert spielt das literarische, d. h. regelorientierte Theater nur eine Nebenrolle neben dem weit er verbreiteteren Improvisationstheater. Das Lustspiel ist im Vergleich zum Trauerspiel, der hohen Form, kaum theoretisch reflektiert worden; seine Besonderheiten leiten sich allerdings *ex negativo* aus dem Trauerspiel ab:

»Die Comedie bestehet in schlechtem wesen vnd personen: redet von hochzeiten / gastgeboten / spielen / betrug vnd schalckheit der knechte / ruhmrätigen Landtsknechten / buhlersachen / leichtfertigkeit der jugend / geitze des alters / kupplerey vnd solchen sachen / die täglich vnter gemeinen Leuten vorlauffen. Haben derowegen die / welche heutiges tages Comedien geschrieben / weit geirret / die Keyser vnd Potentaten eingeführet; weil solches den regeln der Comedien schnurstracks zuwieder laufft.«

(Martin Opitz: Buch von der Deutschen Poeterey (1624). Studienausgabe. Herausgegeben von Herbert Jaumann. Stuttgart 2002, S. 30.)

Auch für die Lustspiele gilt also das übergeordnete Prinzip des *decorum* (u. a. die Ständeklausel). Die Unterscheidung von Tragödie und Komödie beruht auf der aristotelischen *Poetik* (vgl. Folie 4):

»Die Komödie ist, wie wir sagten, Nachahmung von schlechteren Menschen [als sie in der Wirklichkeit vorkommen], aber nicht im Hinblick auf jede Art von Schlechtigkeit, sondern nur insoweit, als das Lächerliche am Häßlichen teilhat. Das Lächerliche ist nämlich ein mit Häßlichkeit verbundener Fehler, der indes keinen Schmerz und kein Verderben verursacht, wie ja auch die lächerliche Maske häßlich und verzerrt ist, jedoch ohne den Ausdruck von Schmerz.«

(Aristoteles: *Poetik*. Griechisch/deutsch. Übersetzt und herausgegeben von Manfred Fuhrmann. Stuttgart 1999, S. 17.)

#### Charakteristische Unterschiede:

##### **Trauerspiel**

- höfisches Personal
- historische Stoffe
- idealisierend
- Körperlosigkeit
- artifizielle Sprache (Vers/Metaphorik)
- blutiger Ausgang

##### **Lustspiel**

- alltägliches Personal
- fiktive Stoffe
- karikierend
- Körperlichkeit
- natürliche Sprache (Prosa)
- unblutiger Ausgang

#### Literaturgeschichtliche Tradition:

Die griechische Komödie, speziell von Aristophanes (vgl. Folie 7), spielt keine nennenswerte Rolle als Vorbild; den entscheidenden Einfluss auf die Lustspiele des 17. Jahrhunderts hat vielmehr die römische Komödie der republikanischen Epoche ausgeübt. Zwei lateinische

Autoren sind besonders wichtig:

1. Titus Maccius Plautus (ca. 250-184 v. Chr.; vgl. Folie 8): *Miles Gloriosus* (ca. 205 v. Chr.)
2. Publius Terentius Afer (Karthago 185[?] - 159[?] v. Chr.; vgl. Folie 9): *Heautontimorumenos* [Der Selbstquäler].

Die Barock-Autoren haben diese Muster sowohl direkt als auch indirekt über deren Rezeption in der italienischen Renaissance aufgenommen. Die Komödien Shakespeares haben im 17. Jahrhundert noch keine direkte Vorbildfunktion.

1. Niccolò Machiavelli: *La Mandragola* (ED: ca. 1520; vgl. Folie 10)
2. Molière (Jean Baptiste Poquelin; 1622-1673): *Le Tartuffe ou l'imposteur* (UA: Versailles 1664; vgl. Folie 12)

#### Allgemeine Funktion von Lustspielen:

Störung der Ordnung zur Bestätigung von Ordnung. Die Verletzung der Regel bestätigt die Regel und wirkt so stabilisierend.

#### Weiterführende Literatur zum Lustspiel im 17. Jahrhundert:

- Hinck, Walter: Das deutsche Lustspiel des 17. und 18. Jahrhunderts und die italienische Komödie. Stuttgart 1965.
- Schlienger, Armin: Das Komische in den Komödien des Andreas Gryphius. Ein Beitrag zu Ernst und Scherz im Barocktheater. Bern 1970.
- Toscan, Daniela: Form und Funktion des Komischen in den Komödien von Andreas Gryphius. Bern 2000.

#### **2. Andreas Gryphius: *Horribilicribrifax***

Regelgerechte Lustspiele, die sich an die von Opitz aufgestellten Regeln halten, gibt es eigentlich nur von Gryphius. Sein Lustspiel *Horribilicribrifax* (ED 1663; vgl. Folie 13), ein ›Schertz=spiel‹, trägt den Untertitel »Wehlende Liebhaber«. Der Titel lässt sich als »grässlicher Siebmacher« (cribrum = Sieb) übersetzen. Die scheinbare Verletzung des Decorums ist satirisch (passagenweise wird Hochstil parodiert).

#### Beispiel für Wortwitz:

Sempron. Bona dies, Cyrille.  
Cyrille. Was sagt Herr Jonipis, ô ja die is.  
Sempron. Ha! Bestia / verstehestu nicht was ich sage?

Cyrille. Ja freylich bin ich die beste / es ist in der gantzen Stadt keine so redliche fromme Frau / Herr Criccronigs.

Sempron. Ego appellor Sempronius.

Cyrille. Ob ich Semmeln oder Honig ha? Ne Herr Grigories, ich verkäuffe nicht mehr Obst und Näscherrey.

(Andreas Gryphius: Gesamtausgabe der deutschsprachigen Werke. Herausgegeben von Marian Szyrocki und Hugh Powell. Band 7: Lustspiele I. Herausgegeben von Hugh Powell. Tübingen 1969, S. 55.)

### Zwei Haupthelden:

Don Horribilicribrifax von Donnerkeil auf Wüsthäusern und Don Daradiridatumtarides Windbrecher von Tausendmord (vgl. Folie 17) prahlen ständig mit ihren kriegerischen Heldentaten, sind jedoch bewusste Betrüger und absolute Angsthasen. Die Komik resultiert unter anderem daraus, dass die lächerlichen Männer stets auf Liebesabenteuer aus sind. Die Doppelung des auf Plautus zurückgehenden Typs ‚miles gloriosus‘ erklärt sich durch das ästhetische Prinzip der *aemulatio* (Überbietung des Vorbilds); dem *aemulatio*-Prinzip entspricht auch die siebenfache Heirat am Ende des Lustspiels. Bei diesen Ehen wird das *decorum* respektiert: Der sozial höchstrangige Mann (Palladius) bekommt die sozial und moralisch höchstrangige Frau (Cœlestina) usw.

Das Prosa-Lustspiel mischt verschiedene Sprachen (Italienisch, Französisch, Hebräisch, Lateinisch etc.), was vielfach zu komischen Missverständnissen führt.

### Beispiel für Prahlerei von Daradiridatumtarides:

»Der Grosse *Chach Sesi* von Persen erzitert / wenn ich auff die Erden trete. Der Türckische Kaiser hat mir etlich mahl durch Gesandten eine *Offerte* von seiner Kron gethan. Der weitberühmte *Mogul* schätzt seine *retrenchemente* nicht sicher für mir. *Africa* hab ich vorlängst meinen *Cameraden* zur Beute gegeben. Die Printzen in *Europa*, die etwas mehr *courtese* halten Freundschaft mit mir / mehr aus Furcht / als wahrer *affection*. Und der kleine verleckerte Bernhäuter / der Rappschnabel / *Ce bugre, Ce larron, Ce menteur, Ce fils de Putain, Ce traistre, ce faqvin, ce brutal, Ce bourreau, Ce Cupido*, darff sich unterstehen seine Schuch an meinen Lorberkränzen abzuwischen. *Ha ma Deesse! merveille de monde adorable beaute!* Unüberwindliche Schöne! unvergleichliche *Selene!* wie lange wolt ihr mich in der *Courtegarde* eurer Ungunst *verarrestiret* halten?«

(Andreas Gryphius: Gesamtausgabe der deutschsprachigen Werke. Herausgegeben von Marian Szyrocki und Hugh Powell. Band 7: Lustspiele I. Herausgegeben von Hugh Powell. Tübingen 1969, S.48.)

### Interpretationsansätze :

- Unterhaltung (>Scherzspiel<), keine tiefere Bedeutung
- Übersteigerung des Topos ›miles gloriosus‹ → *aemulatio!*
- Demonstration sittlicher Ordnung durch den Kontrast mit dem Falschen

Quellen für das Lustspiel waren unter anderem Plautus' *Miles Gloriosus* und Francesco Andreinis literarisch überhöhtes *commedia dell'arte*-Stück *Le bravure del Capitano Spavento* (1607/1624; vgl. Folie 20).

Weiterführende Literatur zu *Horribilicribrifax*:

- Lötcher, Jolanda: *Andreae Gryphii Horribilicribrifax* teusch. Formanalyse und Interpretation eines deutschen Lustspiels des 17. Jahrhunderts im soziokulturellen und dichtungstheoretischen Kontext. Bern 1994.

**3. Andreas Gryphius: *Absurda Comica Oder Herr Peter Squentz***

Das Lustspiel *Absurda Comica Oder Herr Peter Squentz* (1654/55 entstanden; vgl. Folie 21) ist als „Schimpf-Spiel“ ernsthafter angelegt. Die Handlung, die die *Pyramus und Thisbe*-Episode aus Ovids *Metamorphosen* aufgreift, deckt sich mit dem Zwischenspiel von Shakespeares *Sommernachtstraum*: Handwerker wollen unter der Leitung des Schulmeisters Peter Squentz am Königshof ein Theaterstück aufführen. Es kommt zu einem totalen Fiasko, weil die Handwerker vollkommen unfähig sind, eine ordentliche Tragödie zu inszenieren. Die Verfasser und Schauspieler wissen nicht einmal, ob es sich bei ihrem Stück um eine Tragödie oder um eine Komödie handelt (Gryphius karikiert hier in satirischer Absicht den Meistersang in der Tradition des Nürnberger Schusters Hans Sachs, vgl. Folie 24).

»P. Sq. [Peter Squentz]. [...] Nun zu dem Titul dieses Spieles / wir sollen es heissen eine Comœdi oder Tragœdie.

M. Loll. [Meister Lollinger]. Der alte berühmte deutsche Poet und Meister-Sänger Hans Saxe schreibet / wenn ein Spiel traurig ausgehet / so ist es eine Tragœdie, weil sich nun hier 2. erstechen / so gehet es traurig aus. Ergò.

P. H. [Pickelhäring] Conrà! Das spiel wird lustig außgehen /denn die Todten werden wieder lebendig /setzen sich zusammen / und trincken einen guten Rausch / so ist es denn eine Comœdie.

P. Sq. Ja es ist noch in weitem Feld. Wir wissen noch nicht ob wir bestehen werden / vielleicht machen wir eine Sau und kriegen gar nichts / darum ist es am besten / ich folge meinem Kopff und gebe ihm den Titul ein schön Spiel, lustig und traurig / zu tragiren und zu sehen. «

(Andreas Gryphius: *Absurda Comica Oder Herr Peter Sequentz*. Schimpfspiel. Kritische Ausgabe. Herausgegeben von Gerhard Dünnhaupt und Karl-Heinz Habersetzer. Stuttgart 1986, S. 17f.)

Thema: Decorum

Der Spieltext ist minderwertig, das Unpassende schlägt immer wieder durch. Indem die Normverstöße komisch wirken, bestätigen sie die Gültigkeit der jeweiligen Regel:

- Stoff erfordert Alexandriner, die Handwerker verwenden Knittelverse
- grobianische Vergleiche

- ständiges Aus-der-Rolle-Fallen

Gryphius verstößt an sich gegen die Ständeklausel, indem er im Lustspiel einen König auftreten lässt. Dies ist jedoch poetologisch legitim, weil die Präsenz des Königs die Regelverstöße umso drastischer wirken lässt.

Peter Squentz gibt decouvrierende Inhaltsangabe:

»Der Heil. alte Kirchen-Lehrer Ovidius schreibet in seinem schönen Buch Memorium phosis, das Pirus die Thisbe zu einem Brunnen bestellt habe / in mittelst sey ein abscheulicher heißlicher Löwe kommen / vor welchem sie aus Furcht entlaufen / und ihren Mantel hinterlassen / darauff der Löwe Jungen außgehecket; als er aber weggegangen / findet Pirus die bluttige Schauben / und meinet der Löwe habe Thisben gefressen / darumb ersticht er sich aus Verzweiffelung / Thisbe kommet wieder und findet Pirus todt / derowegen ersticht sie sich ihm zu Trotz. «

(Andreas Gryphius: Absurda Comica Oder Herr Peter Sequentz. Schimpfspiel. Kritische Ausgabe. Herausgegeben von Gerhard Dünnhaupt und Karl-Heinz Habersetzer. Stuttgart 1986, S. 11.)

Scheitern an der Verpflichtung Illusion / Bienséance :

»M. Kricks. [Schmied, der den Mond spielt]: Ja mich düncket aber / es solte zu schrecklich lauten / wenn ein grimmiger Löwe hereingesprungen käme / und gar kein Wort sagte / das Frauenzimmer würde sich zu hefftig entsetzen.

M. Klotz-G. Ich halte es auch dafür. Sonderlich wäre rathsam wegen Schwangerer Weiber / daß'ih'r nur bald anfänglich sagtet / ihr wäret kein rechter Löwe / sondern nur Meister Klipperl., der Schreiner.

P. H. Und zum Wahr-Zeichen lasset das Schurtzfell durch die Löwen Haut hervor schlenckern. «

(Andreas Gryphius: Absurda Comica Oder Herr Peter Sequentz. Schimpfspiel. Kritische Ausgabe. Herausgegeben von Gerhard Dünnhaupt und Karl-Heinz Habersetzer. Stuttgart 1986, S. 12.)

Stilreinheit:

»P. Sq. Appositè das wird sich schicken wie / eine Härings-Nasen auff einen Schwaben Ermel / Juncker Pickelhäring ihr müsset Pirus seyn.

P. H. Birnen Most? Was ist das für ein Kerl.

P. Sq. Es ist die vornemste Person im Spiel / ein Chevalieür Soldat und Liebhaber.

Meister Klotz-George: Ja Pickelhäring ist die fürnemste Person im Spiel / er muß das Spiel zieren / wie die Bratwurst das Sauerkraut. «

(Andreas Gryphius: Absurda Comica Oder Herr Peter Sequentz. Schimpfspiel. Kritische Ausgabe. Herausgegeben von Gerhard Dünnhaupt und Karl-Heinz Habersetzer. Stuttgart 1986, S. 15.)

Serie von ›Säuen‹ (Fehlern):

»Pir. Du lose, ehrvergessene Wand/

Du schelmische / diebische / leichtfertige Wand.

M. Bullab. [Blasebalmacher, spielt die Wand]. Ey Pickelhäring/ das ist wider Ehr und Redligkeit / es stehet auch in dem Spiel nicht / du kanst es aus deinem Zedel nicht beweisen. Ich bin ein Zunfftmäßiger Mann. Mache / dass es zu erleyden ist / oder ich schlage dir die

Wand umb deine ungewaschene Gusche.

Piram. Du rotziger Blasebalckemacherischer Dieb! Solst du mich dutzen? weist du nicht / daß ich ein Königlicher Diener bin? Schau / das gehöret einem solchen Holuncken!

*Pickelhäring schläget Bullabutän in den Hals / Bullabutän schläget ihm hergegen die Wand umb den Kopf / sie kriegen einander bey den Haaren und zerren sich hurtig auff dem Schauplatz herumb, worüber die Wand schier gantz in Stücken gehet. Peter Squentz suchet sie zu scheiden.*

P. Sq. Daß müsse GOtt im Himmel erbarmen! das ist die 3. Sau. Je schämet ihr euch denn nicht für dem Könige? Meinet ihr / daß er eine Hundsfutte ist? höret auf in aller Hencker Namen! höret auff / höret auff / sage ich. Stellet euch in die Ordnung / sehet ihr nicht / daß Thisbe herein kömpt? «

(Andreas Gryphius: Absurda Comica Oder Herr Peter Sequentz. Schimpfspiel. Kritische Ausgabe. Herausgegeben von Gerhard Dünnhaupt und Karl-Heinz Habersetzer. Stuttgart 1986, S. 31f.)

Schluss: Die Schauspieler werden nur für die »Säue« bezahlt, nicht für das Stück:

»Theodor. Nun wir wollen sehen / wie der Sachen zu rathen. Lasset uns hören / wie viel Säu ihr gemacht in euer Tragödie.

P. Sq. Herr könig / ich weiß nicht wie viel ihr gezehlet habet; Ich kam mit der Rechnung biß auff zehen.

Theodor. Was kostet eine Sau so groß als ihr in eurem Dorffe?

P. Sq. Eine Sau? Eine Sau so groß als ich? die kostet, laß schauen / wie viel giebet man vor eine Sau? zwölfte auch 15 gute Gulden.

Theodor. Nun saget mir: zehnmahl 15. wie viel macht das Gulden?

P. Sq. Bald / bald / verziehet / ich wil es in die Regul detri setzen / eine Sau umb 15. Gulden / wie hoch kommen zehen Säue?

*Er schreibet mit Kreide auff die Bühne, hernach fanget er an.* «

(Andreas Gryphius: Absurda Comica Oder Herr Peter Sequentz. Schimpfspiel. Kritische Ausgabe. Herausgegeben von Gerhard Dünnhaupt und Karl-Heinz Habersetzer. Stuttgart 1986, S. 49.)

Derbheiten:

»Thisbe [begeht Selbstmord]. Mein Pirus ich folge dir

Wir bleiben beysammen für und für

Ade mein liebes Mäuselein

Ich steche mich in mein Hertzhäuselein.

*Sie sticht sich mit dem Degen unter den Rock / wirfft hernach den Degen weg / und fällt auff Pirus, spricht.*

Schaut alle / nun bin ich verschieden

Und lieg' allhier und schlaff' im Frieden!

Pirus. Ey Thisbe, es schickt sich nicht also / die Weiber müssen unten liegen. «

(Andreas Gryphius: Absurda Comica Oder Herr Peter Sequentz. Schimpfspiel. Kritische Ausgabe. Herausgegeben von Gerhard Dünnhaupt und Karl-Heinz Habersetzer. Stuttgart 1986, S. 46.)

Weiterführende Literatur zu Absurda Comica. Oder Herr Peter Sequentz:

- Elsner, Roland: Zeichen und literarische Praxis. Theorie der Literatur und die Praxis des Andreas Gryphius im »Peter Sequentz«. München 1977.

#### **4. Andreas Gryphius: Cardenio und Celinde**

Bei *Cardenio und Celinde* (entstanden 1650, ED 1657; vgl. Folie 32) handelt es sich um eine Mischform, weil die Tragödienregeln nur zum Teil erfüllt sind, obwohl es sich um einen ernsten Stoff handelt. Durch ein moralisches Exempel findet eine religiöse Erschütterung statt, die zur Hinwendung zu Gott führt (Jesuitendrama turgie der Plötzlichkeit). Die Handlung eignet sich nicht zum Tragödienstoff (niederes Personal, mittlerer Stil, kein Staatsinteresse, fiktiv), passt jedoch auch nicht zum Lustspiel, weil die Komik fehlt.

Verstoß gegen die Ständeklausel wird in der Vorrede verteidigt:

»Die Personen so eingeführet sind fast zu niedrig vor ein Traur-Spil / doch hätte ich diesem Mangel leicht abhelfen können / wenn ich der Historien die ich sonderlich zu behalten gesonnen etwas zu nahe treten wollen/ die Art zu reden ist gleichfalls nicht vil über die gemeine / ohn daß hin und wider etliche hitzige und stechende Wort mit unter lauffen / welche aber den Personen / so hir entweder nicht klug / oder doch verliebet/ zu gut zu halten.«  
(Andreas Gryphius: Gesamtausgabe der deutschsprachigen Werke. Herausgegeben von Marian Szyrocki und Hugh Powell. Band 5: Trauerspiele II. Herausgegeben von Hugh Powell. Tübingen 1965, S. 99f.)

Gryphius' Selbstinterpretation:

»Mein Vorsatz ist zweyerley Leibe. Eine keusche / sitsame und doch inbrünstige in Olympien: Eine rasende / tolle und verzweifflende in Celinden, abzubilden. [...] Mit einem Wort / man wird hierinnen als in einem kurtzen Begrieff / alle diese Eitelkeiten in welche die verirrete Jugend gerathen mag / erblicken. Cardenio suchet was er nicht finden kan und nicht suchen solte. Lysander bauet seine Liebe auff einen so unredlichen als gefährlichen Grund / welches gar übel außschlägt / biß seine Fehler von Vernunft / Tugend und Verstand ersetzt werden. Olympe schwebet in steten Schmerzen / biß sie bloß nach der Ehre als dem einigen Zweck zilet. Tyche gibet Anschläge zu einer verfluchten Zauberey / und wil Læbe erwecken durch den Stifter des Hasses und den Geist der Zweytracht. Ihr Mittel das sie vorschlägt ist so abscheulich als boß hafft / gleichwol weiß ich daß eine Person hohen Standes in Italien ein weit thörichter Werck versuchet.«

(Andreas Gryphius: Gesamtausgabe der deutschsprachigen Werke. Herausgegeben von Marian Szyrocki und Hugh Powell. Band 5: Trauerspiele II. Herausgegeben von Hugh Powell. Tübingen 1965, S. 100.)

typische Barock-Motive:

1. Leidenschaften (Liebe) machen blind
2. Hochmut ist eine elementare Sünde
3. Irrtum als ›conditio humana‹

Irrtum: Schwäche der menschlichen Vernunft

»Carden Wir Menschen irren stets. Wo wir uns sicher trauen /  
Sinckt unser Schiff in Grund. Wenn mans verlohren hält /  
Hat das Verhängnüß oft das beste Glück bestellt.«

(Andreas Gryphius: Gesamtausgabe der deutschsprachigen Werke. Herausgegeben von Marian Szyrocki und Hugh Powell. Band 5: Trauerspiele II. Herausgegeben von Hugh

Powell. Tübingen 1965, S. 111.)

Verwandlung: Olympia/Gespenst

»Der Schaw-Platz verändert sich plötzlich in eine abscheuliche Einöde / Olympie selbst in ein Todten-Gerippe / welches mit Pfeil und Bogen auff den Cardenio zieleit.

Carden. ----- O Himmel ich verschwinde!

Olymp. Schaw an so blitzt mein Stral / dein Lohn / die Frucht der Sünde.«

(Andreas Gryphius: Gesamtausgabe der deutschsprachigen Werke. Herausgegeben von Marian Szyrocki und Hugh Powell. Band 5: Trauerspiele II. Herausgegeben von Hugh Powell. Tübingen 1965, S. 148.)

Die Plötzlichkeit ist sowohl für den Protagonisten wie für den Zuschauer entscheidend (desengaño als religiöses Motiv). Cardenios Reaktion auf die Gespenster-Erscheinung führt zur Einsicht in die Wahrheit (Vanitas): *Mein Vater! ich kehre um!* (S. 150).

Lösung: nicht Ehe, sondern Gottesdienst

»Lysand. Wie / ist er mit Celinden

Durch festen Schluß der Eh' gesonnen sich zu binden?

Carden. Ach nein! der Wahn ist falsch! Celindens Lieb' ist tod / Celinde liebt mit mir nichts als den höchsten Gott.«

(Andreas Gryphius: Gesamtausgabe der deutschsprachigen Werke. Herausgegeben von Marian Szyrocki und Hugh Powell. Band 5: Trauerspiele II. Herausgegeben von Hugh Powell. Tübingen 1965, S. 158.)

Schlußbotschaft: Memento mori

»Celind. Wol dem / der jeden Tag zu seiner Grufft bereit!

Pamphil. Wol dem / den ewig krönt die ewig' Ewikeit.

Carden. Wer hier recht leben wil und jene Kron ererben /

Die uns das Leben gibt denck jede Stund ans Sterben. «

(Andreas Gryphius: Gesamtausgabe der deutschsprachigen Werke. Herausgegeben von Marian Szyrocki und Hugh Powell. Band 5: Trauerspiele II. Herausgegeben von Hugh Powell. Tübingen 1965, S. 167.)

Weiterführende Literatur zu *Cardenio und Celinde*:

- Kaminski, Nicola: Der Liebe eisen-harte Noth. »Cardenio und Celinde« im Kontext von Gryphius' Märtyrerdramen. Tübingen 1992.